

„D’FÄRIGA“ (Die Schafpferche) und der Stafelwald

1. Wiederherstellung
der Färiga 2003 - 2005
2. Situation im September 2005
3. Finanzielles / Pflichtenvorschläge
4. Der „Bach“ und der Stafelwald
5. Ur-Lärchen auf Fee’er Gebiet

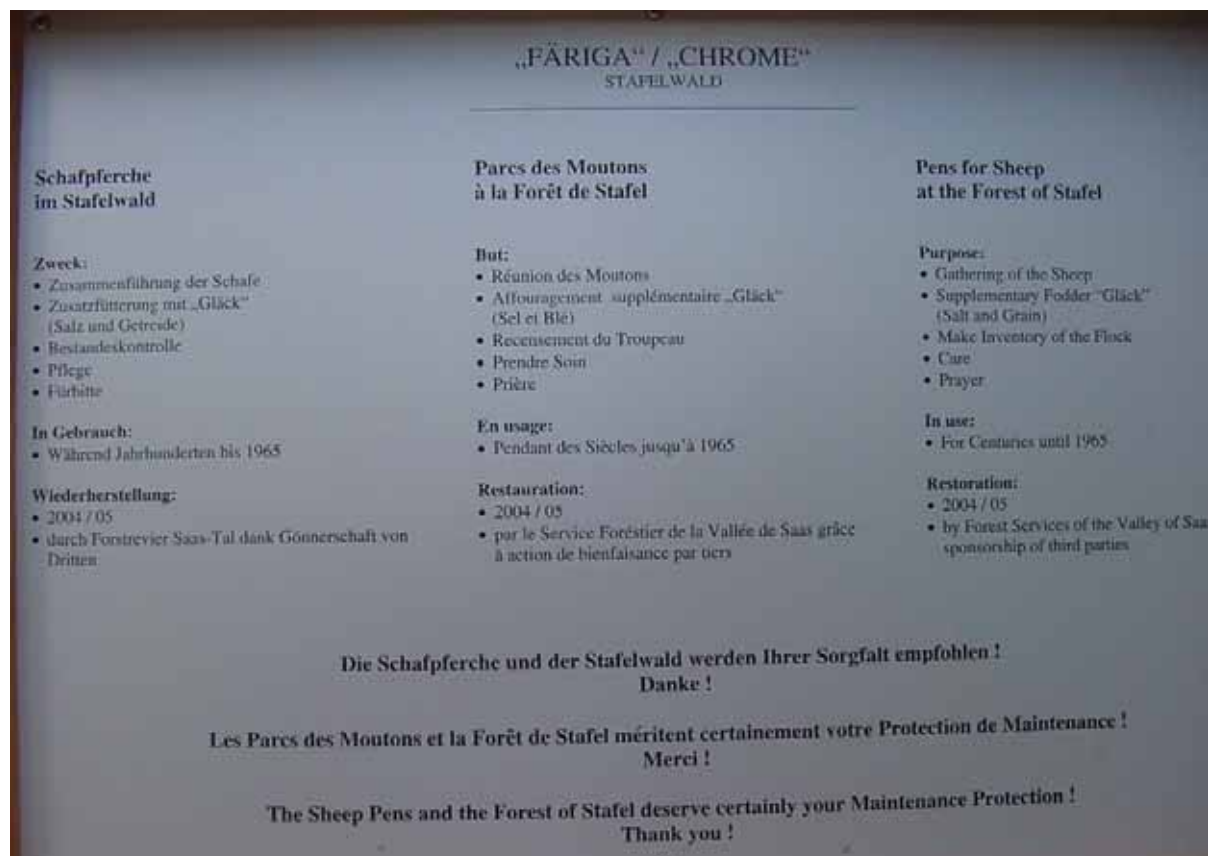


In je 1 Expl. an:

Dr. iur Felix Zurbriggen, Gemeindepräsident
Beat Anthamatten, Gemeinderat und Hôtelier
Urs Andenmatten, Revierförster
Kurt Imseng
Ivo Bumann, Leiter Werkhof-Baumgruppe
Archiv, Stiftung „Saas, ischi Heimat“
Elmar Bumann, Leiter Raiffeisenbank S-F
Werner Imseng, Talchronist
Tourismusorganisation S-F

Inhaltsverzeichnis

1. Wiederherstellung der Färiga 2003 - 2005.....	- 3 -
1.1 Projekt Wiederherstellung „Färiga“ (Schafpferche) v. 28.07.03	- 7 -
1.2 Situation Stafelwald / Erneuerung „Färiga“ per 16. September 2004.....	- 11 -
1.3 Botschafter des Waldes	- 13 -
1.4 Altes Kulturgut erstrahlt in neuem Glanz	- 14 -
1.5 „Schaffäriga“ wieder auf Vordermann.....	- 15 -
1.6 Ansprache: Die Schafpferche („Färiga“) und der Stafelwald	- 16 -
2. Situation im September 2005 (Stafelwald / „Färiga“)	- 20 -
2.1 Skizze der „Färiga“ 2003/05	- 23 -
2.2 Lageskizze der Ur-Lärchen	- 24 -
2.3 Beschreibung der Ur-Lärchen	- 25 -
3. Finanzielles / Pflichtenvorschläge.....	- 27 -
4. Der „Bach“ und der Stafelwald.....	- 28 -
5. Ur-Lärchen auf Fee'er Gebiet	- 30 -
5.1 Lohnliste 1945.....	- 36 -



1. Wiederherstellung der Färiga 2003 - 2005

Seit meiner Pensionierung im Jahre 1989 habe ich nach und nach mehr Zeit für Hobbies wie Reisen und Naturbeobachtungen erübrigen können. Die heimatlichen Gefilde meiner Jugendzeit im Saastal spielten dabei eine gewichtige Rolle, die in mir fortwährend Begeisterung und Zuversichtlichkeit zu erhalten, wenn nicht sogar zu fördern vermochte. Hier waren es in den letzten Jahren vor allem der Stafelwald mit seinem beachtlichen Ur-Lärchen-Bestand und die dortigen „Färiga“ (Schaffpferche) als Kulturerbe des ehemals bedeutenden Standbeins der Bevölkerung in der Schafhaltung. Im Durchschnitt entfiel in der Periode 1850-1950 auf einen Talbewohner ca. ein halbes Schaf. Dies entspricht einem durchschnittlichen Jahresschafbestand von ca. 700 in der Talschaft.

Mit der Mitte des letzten Jahrhunderts näherte sich die spärliche landwirtschaftliche Selbstversorgung der Einheimischen ihrem Ende und dadurch waren die Schaffpferche („Färiga“) unwiderruflich dem Zerfall preisgegeben. Diese fortschreitende Zerstörung liess auf meinen Rundgängen allmählich den Wunsch für ihre Wiederherstellung aufkommen. Die gemeinsame Planung mit Kurt und Roger Imseng nahm nach und nach Form an und 2003 begannen wir mit der Verwirklichung, wobei uns die Behördemitglieder Dr. iur. Felix Zurbriggen, Gemeindepräsident, und Beat Anthamatten, Gemeinderat und Hôtelier, fortwährend wohlwollendes Verständnis und tatkräftige Unterstützung entgegenbrachten.

Das **Projekt** für die Wiederherstellung der „Färiga“ ist in der **Beilage** enthalten.

Von den drei Offerten, die eingereicht wurden, erhielt diejenige des Forstreviers Saastal den Zuschlag. Bei dieser Entscheidung waren vor allem die Fachzuständigkeit (Trockenmauer- und Holzarbeiten) und die kurzfristige Verfügbarkeit der Arbeitskräfte massgebend. Der Revierförster, Urs Andenmatten, über den ein **Porträt** der „Gletscher-Post“ vom Juni / Juli 2005 **beiliegt**, setzte für die Erledigung des Auftrags während ca. 4 ½ Monaten vom Juli 2004 bis Juli 2005 im Schnitt vier Mitarbeiter ein. Das Werk mit einer Mauerlänge von 180 Laufmetern und einer durchschnittlichen Mauerhöhe und -breite von 1.45 / 0.80 m sowie Zäunen und „Gläcktrögen“ von je 88 Laufmetern wurde fristgerecht und im Rahmen des Budgets zu unserer vollen Zufriedenheit fertig gestellt.

Auch das Team des Gemeinde-Werkhofes unter der Leitung von Ivo Bumann, hat während der Bauzeit sporadisch wertvolle Mitarbeit für die Entsorgung und die Zufuhr von Material geleistet.

Die Einweihung der wiederhergestellten „Färiga“ fand am Freitag, den 22. Juli 2005, statt. Dieses Datum wurde gewählt, weil dann die dreitägigen Feierlichkeiten der denkwürdigen 1. Heimattagung von Saas-Fee stattfand.

Die Presse würdigte die Wiederherstellung der „Schafffäriga“ gemäss **Beilagen** wie folgt:

Gletscher-Post 7. Juli 2005
„Altes Kulturgut erstrahlt in neuem Glanz“

Walliser Bote 26. Juli 2005
„Schafffäriga wieder auf Vordermann“

Der Auftakt zur offiziellen Eröffnung, in Anwesenheit von ca. 300 Personen, erfolgte durch die „Alte Dorfmusik“ mit altbekannten, mitreissenden Melodien. Alsdann wurde ich durch

den Gemeindepräsidenten, Dr. iur. Felix Zurbriggen, zu meiner **Ansprache** gemäss **beiliegendem** Text eingeladen. Nach mir richtete Pater Pirmin Supersaxo einige Wörter der Rückschau an das Publikum und vollzog dann die Einsegnung durch das Gebet der „Heiligen fünf Wunden“. Darauf offerierte die Gemeinde den Apéro.



Um die „Färiga“ für den Besucher behaglicher zu gestalten, wurden im „Sammelchromu“ und unterhalb Sitzbänke installiert. Auch ein währschafter Picknick-Platz mit Feuerstellen, grossem Tisch und verschiedenen Sitzbänken wurden oberhalb der „Färiga“ eingerichtet.



Der Promoter der Anlage wurde durch die Bürgergemeinde Saas-Fee mit einem niedlichen, mittelgrossen „Fleiguhüs“ für seine luftgetrockneten Lieblingspeisen: „Speck und Saaserwurschtjini“ geehrt.



1.1 Projekt Wiederherstellung „Färiga“ (Schafpferche) v. 28.07.03

Die „Färiga“ sind seit ca. 1965 nicht mehr in Gebrauch. Von Jahr zu Jahr unterliegen sie mehr und mehr dem Zerfall. Aus traditionellen und kulturellen Gründen sollte die Wiederherstellung derselben in die Wege geleitet werden. Den Einwohnern und dem Tourismus sollten an Hand der aufgefrischten Einrichtung die Kenntnisse für die Überlieferung näher gebracht werden.

Bei der Qualität der Arbeit und der einzusetzenden Materialien, ist eine DAUERHAFTIGKEIT von 100 Jahren anzustreben.

<i>Termin für die gänzliche Realisierung:</i>	Ende 2005
<i>Kostenrahmen:</i>	Fr. 250'000.-
<i>Finanzierung:</i>	Raiffeisenbank Saas-Fee, auftrags eines Unbekannten Gönners
<i>Projektgenehmigung und Baubewilligung:</i>	Burggemeinde Saas-Fee
<i>Bauleitung:</i>	Schreinerei Imseng AG
<i>Projektbegünstigte:</i>	Burggemeinde Saas-Fee

Beschreibung

Die „Färiga“ bestehen aus je einer grossen Aussen- und Innenmauer. Diese haben oben und unten je einen breiten Durchgang (mehrere Meter). Im Zentrum der Innenmauer befindet sich der grosse Sammelpferch und zwischen der Innenmauer und der Aussenmauer sind die einzelnen Familienpferche (ca. 20 „Chrome“). Letztere sind durch einen Durchgang mit dem Sammelpferch verbunden. Die einzelnen Familienpferche sind durch Holzzäune unterteilt.

Auflagen

1. *Die Mauern*

Die Mauern sind in traditionellem Stil, inklusive Fundament, neu als TROCKENMAUER zu erstellen. Es sollen, wenn immer möglich, Geröllsteine anstatt Bruchsteine zum Vorschein kommen. Die Breite und Höhe der Mauer ab Boden sollte ca. 70 bzw. 130 cm ergeben.

Je nach Kostendifferenz und Dauerhaftigkeit kann auf die Verwendung von Geröllsteinen verzichtet bzw. können beide Steinarten frei verwendet werden.

2. *Die Holzzäune*

Die Holzzäune sind aus Lärch in solider Dicke zu erstellen. Pro Zaun sind mindestens 3 Latten vorzusehen.

Die Familienpferche sind mit den dazugehörigen „Holzchänel“ aus Lärch (1 oder 2, je nach Grösse des Pferchs) auszurüsten. Diese sind solide festzumachen.

3. *Die Durchgänge*

Alle Durchgänge (zwei zum Sammelpferch und diejenigen zu den Familienpferchen) werden weder mit Türen noch Toren versehen. Die Durchgänge zu den Familienpferchen sollen so breit sein, dass auch eine Kuh passieren kann.

4. *Bezeichnung der Pferche* (Angaben / Ausführung noch zu überprüfen)

Jeder einzelne Pferch („**Chromu**“) wäre mit dem Rufnamen der damaligen Benützerfamilie (einheimischer Angehörigkeitsbezeichnung) zu versehen (Zeitperiode: 1940/45). Diese einfache Bezeichnung wäre auf einem grösseren Geröllstein, der in der Mitte der entsprechenden Pferches standfest zu platzieren wäre, einzuarbeiten.

Auf dem flachen Felsen im Sammelpferch wären „d'füüf Wunne“ zu versinnbildlichen (symbolisch).

5. *Zugänglichkeit der „Färiga“*

Der Schutz der „Färiga“ und die Aufrechterhaltung der Ordnung ist den Besuchern / Benützern anheim zu stellen. Tiere und Menschen sollen in allen Pferchen frei zirkulieren können. Der Wuchs von Gras und Gestrüpp dürfte dadurch unter Kontrolle gehalten werden können.

6. *Ruhe und Besinnungsbänke*

Im Sammelpferch sollen an geeigneten Stellen zwei Lärchenbänke platziert werden. Über allfällige Plaketten auf diesen Bänken wird später entschieden.

7. *Schutz des Baumbestandes*

Der Baumbestand muss vor jeglicher Beschädigung und Belastung bewahrt werden. Dies gilt insbesondere auch für deren Wurzeln und Äste.

8. *Objektfremde Materialien und Schutz der neu erstellten „Färiga“*

Der Zustand der heutigen Anlage ist völlig verwahrlost. Materialien, wie Eisenstangen, Eisentore, Drahtseile, Hanfseile und Plastik sind allgegenwärtig. Dieser Wirrwarr müsste vollständig entsorgt werden.

Die neu erstellten „Färiga“ wären vor neuen Verunstaltungen durch entsprechende Kontrollmassnahmen zu schützen.

9. *Pläne über **Ist** und **Soll**zustand*

Die Detailpläne IST und SOLL sind durch die Bauleitung im gleichen übersichtlichen Massstab auszuarbeiten. Diese Arbeiten wären im Sommer 2003 anzufertigen.

10. *Das Budget* ist im Detail in Zusammenarbeit mit den involvierten Parteien bis 30.09.2003 zu erstellen. Alle Parteien sollten ihr Interesse an der Wiederherstellung der „Färiga“ kundtun, indem sie angemessene Preise verrechnen und möglichst uneigennützig mithelfen.

11. *Zeitpunkt der Realisierung / Beginn Bauarbeiten*

Über den Zeitpunkt „Go“ wird im IV Quartal 2003 entschieden. Massgebend hierfür ist der zu errechnende KOSTENRAHMEN.

Wünsche

1. Inventaraufnahme

Innerhalb der angenommenen Abgrenzung:

- im S die beiden Skiliftbahnen
- im W und NW die weisse Fluh
- im E die Strasse Gasse-Hohnegg

sollte ein Inventar der alten Bäume aufgenommen werden.

2. Sorgfalt

Vor diesen Bäumen sollte Ehrfurcht walten. Beschädigungen sollten vermieden werden (auch durch Viehzäune...)

Diese Bäume sollten, wenn sie gefallen sind, liegen gelassen werden. Sie sind und bleiben Teil der Stafelwald-Natur.

Alle speziellen Pflegeeinrichtungen im Stafelwald sollten einmal jährlich kontrolliert und, wenn nötig, in Stand gesetzt werden.

3. Picknick-Stelle

Eine solche Stelle befindet sich westlich der „Färiga“ (ziemlich versteckt). Diese sollte erneuert und gelegentlich kontrolliert werden. Die Zu- und Abfuhr von Wasser über einen „Trog“ wäre zu prüfen.

4. Beschilderungen

Sollten möglichst vermieden und, wo notwendig, vereinheitlicht werden (dies auch in Bezug auf Texte).

5. Naturfremde Einrichtungen

Im Stafelwald sollten Hüterdrähte, -Stangen, und -Schrauben sowie Schläuche und Plastikrohre nur solange wirklich notwendig toleriert werden. Diese wären jedoch jeweils fachgerecht zu erstellen und zeitgerecht zu entfernen.

Der Stafelwald wird m. E. durch die jeweilige kurzfristige Errichtung eines MILCHSTANDES (Viehsömmerung) beeinträchtigt. Um weitere Schäden zu vermeiden, wäre die Zuteilung eines entfernteren Standortes zwingend.

Damalige (1940/45) einheimische, annähernde Bezeichnung (Rufname) der Familien

Z'Dunatsch	Z'Emmanuelsch	Z'Robertsch
Z'Mathisch	Z'Lorentzpetejosisch	Z'Chesersch
Z'Josunazisch	Z'Poschklements	Z'Zachariasch
Z'Philipsch	Z'Im sengsch (Post)	Z'Färdisch
Z'Rosaliasch	Z'Gingultisch	Z'Tonisch
Z'Dick Osgisch	Z'Mathildasch	Z'Adelisch
Z'Thephilsch	Z'Basiliusch	Z'Bümutheodorsch
Z'Marjosisch	Z'Sigruschusch	Z'Grecherwysisch
Z'Tomoklements	Z'Chaschpisch	Z'Peterjosisch
Z'Ludowigsch	Z'Oliusch	Z'Egguhansjosisch
Z'Tonischöguschtsch	Z'Ambrosch	Z'Bätschuwysisch

Z'Isidorsch
Z'Qurinosch
Z'Beckisch
Z'Lehrerambrosch
Z'Poschklementschatolphsch
Z'Gygerlisch Hyronimus

Z'Gygerlisch Albinusch
Z'Gygerlisch Wysisch
Z'Xaveriosch
Z'Pierremaris
Z'Ignatsch
Z'Gottfrietsch

Z'Raphelsch
Z'Romanisch
Z'Philemontsch
Z'Donisiusch
Z'Fennerlisch
Z'Johannesch



P.S.

Die vorgenannten Aufgaben sind im März / Juli 2003 nach verschiedenen Besichtigungen erarbeitet worden. An verschiedenen Besprechungen wurden hierüber folgende Herren orientiert:

Dr. iur. Felix Zurbriggen, Gemeindepräsident
Beat Anthamatten, Gemeinderat
Ivo Bumann, Chef Werkhof
Elmar Bumann, Leiter Raiffeisenbank
Kurt und Roger Imseng, Schreinerei IAG
Urs Andenmatten, Revierförster

28.07.03

1.2 Situation Stafelwald / Erneuerung „Färiga“ per 16. September 2004

Situation Stafelwald / Erneuerung „Färiga“ per 16. September 2004

- Seit dem 08.09.04 bis 16.09.04 habe ich dreimal die Arbeiten bei der Erneuerung der „Färiga“ besichtigt und mich über den Fortschritt der Werkes orientieren lassen.
- Im Durchschnitt waren ca. 4 Arbeiter seit Juni bis Ende August im Einsatz. Gemäss Vereinbarung waren diese Leute nur teilweise am Projekt tätig und zwar während ca. 915 Std. Die Sollzeit während dieser drei Monate ergäbe ca. 1920 Std. Vom Gesamtmauerwerk dürften ca. 1/3 erstellt worden sein.
- Die bisherigen Resultate ergeben einen positiven Eindruck. Die erstellten Teile der Mauer wirken überzeugend.
- In den letzten Tagen haben folgende Besprechungen stattgefunden:
 - . 14.09.04 in den „Färiga“
13.00 – 14.30 Uhr
Urs Andenmatten, Förster mit IMS
 - . 16.09.04 in den „Färiga“
10.30 – 11.15 Uhr
Urs Andenmatten, Förster (UA)
Kurt Imseng (KI)
Elmar Bumann (EB)
Beat Anthamatten, Gemeinderat (BA)
IMS
- Die Resultate dieser Besprechungen führten zu folgender Zielsetzung:
 1. Abschluss der Arbeiten durch das Forstrevier, inklusive Räumung des Platzes und der objektfremden Materialien, bis 31.08.2005. Ein allfälliger früherer Abschluss der Arbeiten würde durch die Organisatoren der „Heimattagung“ sehr begrüsst.
 2. Alle Kennzeichnungen und die Installationen derselben sind so vorzubereiten (IMS), dass sie ab 01.09.05 im III Quartal 2005 realisiert werden können, d.h. dass alsdann die Erneuerung der „Färiga“ als abgeschlossen betrachtet werden könnte.
 3. Alle Abrechnungen sind per Adresse an Kurt Imseng(KI), c/o Schreinerei Imseng AG, zu adressieren. KI wird die Abrechnungen überprüfen und, wenn o.k., mit seinem VISUM an Elmar Bumann, c/o Raiffeisenbank Saas-Fee, weiterleiten. Letzterer wird seinerseits die erforderliche Kontrolle durchführen und, sofern zustimmend, die Begleichung der Rechnungen via Kto der BG S-F, Rubrik: „Erneuerung Färiga (Stafelwald)“ durchführen lassen.

4. Auf die Anbringung von 4-Kantpfosten links und rechts der Durchgänge wird verzichtet, obwohl im Budget inbegriffen. An den zwei Hauptdurchgängen können je zwei 4-Kantpfosten angebracht werden, wenn aus ästhetischen Gründen erforderlich.
5. Die Unterteilung und die Zuteilung der Pferche ist noch nicht endgültig. Laut Plan Roger sollten 28 Pferche entstehen. Von diesen sind z.B. die Nr. 2 und 6 nicht zugeteilt. Für „z'Robertsch“ wurden laut diesem Plan 2 Pferche zugeteilt und zwar die Nr. 8 und 13. ... Diese Diskrepanzen müssen noch bereinigt werden.

Meine Liste enthält 48 „Clan“-Namen. Von diesen wurden im Plan Roger 23 nicht berücksichtigt. Begründung: Nicht alle Familien hatten Schafe. Nicht wenige hatten nur Ziegen. Aber hatten so viele keine Schafe?

Noch pendent ist auch der Entscheid, ob jeder Durchgang nur zu einem Pferch führt oder ob gewisse Durchgänge zwei PFERCHE erschliessen. In letzterem Fall wäre die Breite des Durchgangs wegen dem 4-Kantpfosten entscheidend.

6. In den kommenden Wochen wird eine erste Entrümpelung der objektfremden Materialien stattfinden. Veranlassung durch Beat.
7. Einige Pferche hatten in der Mauer Einstellplätze für den Behälter des Glücks. Diese sollen, wenn immer möglich, wieder angebracht werden.
8. Die ganze Fläche der „Färiga“ soll durch alle Tiere frei beweidet werden können. Sie soll jedoch nicht als LAGER für Haustiere benützt werden.
9. Die jungen und alten Bäume in der Umgebung der „Färiga“ sollten durch einwandfreie Umzäunung geschützt werden. FRASS- und TRITTSCHAEDEN sollten verhindert werden.
10. Wünschenswert wäre die UNTERSCHUTZSTELLUNG des Gebietes des Stafelwaldes beschränkt auf seine ca. 70 geschichtsträchtige und ehrfürchtige LERCHEN, welche die „Färiga“ umgeben. Selbstverständlich müssten die notwendigen Durchgänge bestehen bleiben.

IMS 16-09.04



Kopien an: UA / KI / EB / BA

Vertraulich

1.3 Botschafter des Waldes

Auszug: Gletscherpost; Juni / Juli 2005; Portrait Seite 9

Revierförster Urs Andenmatten

Botschafter des Waldes

Er ist der erste vollamtliche Revierförster des Saastales: Urs Andenmatten. Vor bald 20 Jahren, am 1. Januar 1986, wurden ihm die Pflege, die Nutzung und der Unterhalt des 1500 Hektar grossen Saaser Waldes anvertraut. Eine Aufgabe, die der naturverbundene Mann mit viel Freude und Engagement erfüllt.

Von Kindesbeinen an fühlte sich Urs Andenmatten zu praktischen Berufen hingezogen. Durch seinen Onkel Heinrich Andenmatten, einen Forstingenieur, wurde er auf den Försterberuf aufmerksam. In Leukerbad und im Kanton Aargau absolvierte der gebürtige Grander die dreijährige Forstwartlehre. «Damals waren im Oberwallis Ausbildungsplätze rar gesät, es gab gerade mal zwei Lehrstellen.» Nach abgeschlossener Lehre und zweijährigem Einsatz beim Stadtförstamt Baden besuchte Urs die ein Jahr dauernde Försterschule in Lyss.

Verständnis für Natur wecken

Am 14. Dezember 1985 gründeten die vier Gemeinden Saas-Almagell, Saas-Balen, Saas-Grund und Saas-Fee das Forstrevier Saastal. Am 1. Januar 1986 trat Urs Andenmatten die Stelle des ersten vollamtlichen Revierförsters an – zuvor wurden Förster im Nebenamtsverhältnis beschäftigt. Wer einen Beruf im Wald ausübt, scheut sich nicht vor körperlicher Arbeit, ist flexibel und hat vor allem viel Freude und grosses Interesse an der Vegetation. «Es braucht ein Einfühlungsvermögen für die Natur, denn der Wald lebt in einem anderen Zeitrahmen als wir, in einer Epoche von bis zu 1000 Jahren.» Als Förster bereite er die Arbeit für seinen Nachfolger vor, erläutert der sympathische Familienvater, der sich in seiner Freizeit um eine kleine Landwirtschaft samt zwei Eseln und einem Pferd kümmert. Neben fundiertem Wissen und jahrzehntelangen Erfahrungen zeichnet sich Revierförster Urs durch eine gute Beobachtungsgabe aus. Er ist mit dem Saaser Wald, der aus 72 % Lärchen, 11% Föhren, 10 % Arven und 7 % Fichten besteht, durch und durch vertraut. Besondere Anliegen sind ihm, das Verständnis für die Natur zu fördern und den Menschen das Thema Wald näher zu bringen.

Bergwald als Beschützer

Anders als z. B. im Mittelland erfüllt der Wald im Saastal vor allem eine Schutzfunktion. «Ohne den Bergwald, der uns vor Lawinen, Steinschlag, Erdbeben und Überschwemmungen schützt, gäbe es unsere Dörfer nicht.» Deshalb sei das oberste Ziel die Erhaltung und Verbesserung einer stabilen, stufigen und artenreichen Waldstruktur. Mittel zur Förderung des Schutzwaldes ist neben der Holznutzung eine gezielte Waldverjüngung. Hier wird jüngeren und kleineren Bäumen Platz für ihre Entwicklung geschaffen – ältere, kranke, aber auch gesunde Bäume müssen weichen. «Im



Revierförster Urs Andenmatten: «Der Wald lebt in einem anderen Zeitrahmen als wir, in einer Epoche von bis zu 1000 Jahren.»

Wald herrscht ein Lichtkampf. Wo es Licht gibt, gibt es Wachstum. Ein Wald braucht Lücken, die z. B. Schnee aufnehmen können.» Entscheidend für einen guten Schutzwald sei deshalb nicht die Stückzahl. Heutzutage steht ein möglichst naturnaher Waldbau im Zentrum. Dies im Gegensatz zu früher, als Anfang der 1920-er-Jahre durch Übernutzung und Abholzung die notwendige Aufforstung geleistet werden musste.

Vielseitige Kopf- und Körperarbeit

Der Aufgabenbereich des Försters ist vielseitig: Zusätzlich zur Waldbewirtschaftung, Pflege, Aufforstung und Verjüngung ist technisches Know-how beim Erstellen von Forststrassen oder Lawinenverbauungen gefragt, ebenso geschickte Hände im Umgang und beim Unterhalt der verschiedenen Maschinen, Geräte und Werkzeuge (Forstschlepper, Transport-Seilbahnen, Motorsägen usw.). Als Revierförster hat Urs Andenmatten aber vor allem Kopfarbeit zu leisten: Administrative Aufgaben für Kanton und Gemeinden, Führung des Drei-Mann-Teams, Arbeitsorganisation, Offertwesen und Öffentlichkeitsarbeit nehmen rund 80 Prozent seiner Tätigkeit in Anspruch. Durch Kürzungen von Bundes- und Kantonsbeiträgen sowie niedrige Holzpreise ist das Forstrevier Saastal vermehrt auf Aufträge von Gemeinden und Dritten ange-

wiesen. Deshalb erledigt es auch Arbeiten ausserhalb seines eigentlichen Wirkungsfeldes wie etwa die Sanierung der Trockenmauer Schaffärga oder die Mitgestaltung von Spiel- und Picknickplätzen.

Im Winter überwacht Urs Andenmatten den Lawinendienst, macht Reviergänge, Holzanzeichnungen und hat Gelegenheit, die Überzeit vom Sommer zu kompensieren. Die langjährigen Mitarbeiter Gregor Zurbruggen, Manfred Andenmatten und Ingemar Supersaxo gehen dann jeweils einer Saisonstelle nach.

Gesunder Saaser Wald

Waldsterben, Borkenkäfer, Klimaerwärmung – wie stehts um die Gesundheit des Saaser Waldes? «Dem Wald geht es noch gut. Wir stellen keine gravierenden Krankheiten und grobe Schadensbilder fest.» Nichtsdestotrotz beobachtet man, dass der Wald stärker auf Umwelteinflüsse reagiert. So machte den Lärchen im letzten Jahr vor allem der Grosse Lärchen-Borkenkäfer zu schaffen. Der Saaser Förster führt diesen stärkeren Befall auf den sehr trockenen Sommer 2003 zurück.

Mit 2400 m ü. M hat das Saastal die höchste Waldgrenze Europas, vorsichtig bleibt Andenmatten hingegen mit der Behauptung, im Saas befinde sich der geografisch höchst gelegene Baum. Dies lasse sich äusserst schwer überprüfen, meint der Fachmann. Der Wald, ein schier unerschöpfliches Gebiet, worüber Revierförster Urs noch viel Interessantes zu berichten wüsste. Seine Stärken zu beurteilen, fällt dem bescheidenen Saaser jedoch schwerer. Nicht lange überlegen muss hingegen Gattin Gaby: «Urs ist sehr geduldig, freundlich, aufgestellt und erledigt seine Aufgaben ganz genau. Er hat zwar manchmal einen harten Kopf, aber ich nehme ihn sofort wieder.»

Urs Andenmatten

Wohnort: Saas-Grund
Geburtsdatum: 22.3.1961
Bürgerort: Saas-Grund
Zivilstand: verheiratet mit Gaby, geb. Zurbruggen, Vater von Marion (14), Caroline (12) und Dominic (6)
Beruf: Förster
Hobbys: Velofahren, Skifahren, Landwirtschaft, Wandern
Lieblingessen: Feine Hauskost und viel Gemüse aus dem eigenen Garten
Lieblingsgetränk: ein gutes Glas Rotwein
Musik: «Alles, was im Radio läuft. Eine gute Mischung aus Schlager, Klassik, Volkstümlich.»
Literatur: Fachliteratur (Forstwirtschaft, Lawinen, Landwirtschaft), ab und zu Romane
Stärken: Geduldig und offen, exaktes Arbeiten.
Schwächen: «Ich kann nicht Nein sagen und bin manchmal hartnäckig.»

1.4 Altes Kulturgut erstrahlt in neuem Glanz Auszug: Gletscher-Post; Juli 2005; Seite 1 + 3



Besten wertvolles Handwerk: Ingemar Supersaxo, Gregor Zurbruggen und Manfred Andenmatten vom Forstrevier Saastal.

Trockensteinmauer «Schaffäriga» im Stafelwald

Altes Kulturgut erstrahlt in neuem Glanz

Im Rahmen der 1. Heimattagung in Saas-Fee werden am 22. Juli 2005 die «Schaffäriga» eingeweiht. Ermöglicht wurde die Sanierung dieses alten Kulturwerkes durch die grosszügige Spende einer aus dem Saastal stammenden Persönlichkeit.

Stein für Stein wird sorgfältig aufeinander geschichtet, bis eine stabile und formschöne Mauer entsteht. Eine Puzzlearbeit, die viel Idealismus, ein gutes Auge, Kraft, Geduld und Erfahrung

verlangt. Und vor allem Zeit: Denn wie vor Jahrhunderten ist der Bau einer typischen Trockensteinmauer reine Handarbeit. Wie die früheren Meister verwendet das von Revierförster Urs Andenmatten geleitete Team nur ein natürliches Material: Steine. Zement oder Mörtel sind tabu. Dabei ist diese traditionelle Bautechnik eigentlich dadurch entstanden, weil Holz anno dazumal im Saastal Mangelware war und man sich die Materialien aus der direkten Umgebung zu Nutze machte. Die Mauern wurden ausschliess-

lich aus Steinen gebaut. Auf Mörtel wurde schon damals verzichtet, da dessen Herstellung viel zu aufwendig gewesen wäre. Aus der Not wurde eine Tugend. Die Saaser Ahnen waren als begnadete Maurer über die Kantons Grenzen hinaus bekannt.

Schützenswertes Zeugnis

Dass die jahrhundertealte Trockensteinmauer «Schaffäriga» nun originalgetreu saniert wird, ist einem Saaser Gönner, der unbenannt bleiben möchte, zu verdanken. Die Liebe zu seiner Heimat und die tiefe Verbun-

denheit zu den «Färiga» sind es ihm wert, dass vom Zerfall bedrohte Kulturgut wieder zu neuem Leben zu erwecken. Für ihn ist der Stafelwald mit seinen bis zu 800 Jahre alten Lärchen und den «Schaffäriga» ein ganz spezieller Ort, der Ruhe ausstrahlt und wo man innere Kraft tanken kann. So beauftragte er, dem dieses schützenswerte Zeugnis ans Herz gewachsen ist, die Schreinerei Imseng AG mit der Planung und Betreuung. Die Sanierung des alten Mauerwerks wurde dem Forstrevier Saastal anvertraut.

Grosser Arbeitsaufwand

Nachdem im letzten Sommer die ersten Arbeiten ausgeführt wurden, ist man seit Mai 2005 wieder tatkräftig im Einsatz. Die 180 m lange Trockensteinmauer muss von Grund auf neu erstellt werden, weil das Innenmauerwerk fehlt und sie deshalb schleichend auseinander fällt. Teils werden die alten runden Mauersteine verwendet, hinzu kommen Steine aus der Umgebung, die der Werkhof der Gemeinde Saas-Fee liefert. Wie zu ihrer schönsten Zeit werden die «Färiga» bis zur Einweihung mit Holzzäunen unterteilt und natürlich werden auch die «Glück-Kännel» nicht fehlen. Insgesamt beträgt der Arbeitsaufwand für die fachmännische Wiederinstandstellung durch das 3- bis 4-Mann-Team fünf bis sechs Monate.

Reines Naturprodukt

Nicht nur aus kulturhistorischer Sicht ist die Trockensteinmauer von besonderem Wert, sondern auch aus ökologischer. In den Ritzen der Steinmauern finden unzählige Kleinlebewesen wie Insekten, Frösche, Vögel und Säugetiere einen geschützten Lebensraum. Ebenso gedeiht hier eine bunte Vielfalt von Pflanzen. Die Trockensteinmauer ist ein reines Naturprodukt ohne Fremdstoffe. Sie integriert sich wunderbar in die Landschaft und lebt mit der Umgebung. Ihre Lebensdauer ist gross, wenn das Fundament und die Steine gut gelegt sind. Da sie ohne starres Fundament und ohne Mörtel aufgebaut wird, ist sie im Gegensatz zu Betonmauern «elastisch». Was den Vorteil bringt, dass diese Mauern von Rissen verschont bleiben und auch leichte Setzungen des Untergrundes und Bewegungen, welche durch Frost entstehen, mitmachen. Hingegen ist ein jährlicher Unterhalt erforderlich.

«Schaffäriga»

Bis 1965 war es jeden zweiten Samstag Brauch, dass die Schafe, welche im Frühjahr auf der Hannigalp und Umgebung weide-



Das alte, vom Zerfall bedrohte Mauerwerk.

ten, zu den «Schaffäriga» (Schafpferche) heruntergetrieben wurden. Jeder Schafbesitzer suchte dann im Hauptpferch seine Schafe heraus und brachte sie in den «Familienfärig», wo sie mit «Glück», einer Mischung aus Viehmehl, Salz und Kartoffeln, versorgt wurden. Die verschiedenen «Färiga» wurden damals durch die einschlägigen Familien

unter ihrem einheimischen Rufnamen wie wie z.B. «Z'Tonisch» oder «Z'Robertsch» benützt. Zudem betete man die «Heiligen Fünf Wunden», um die Schafe unter den Schutz Gottes zu stellen.

Lebendiger Erholungsraum

In Zeiten, in denen Jahr für Jahr zahlreiche Trockensteinmauern verschwinden, wird dieses beinahe verloren gegangene Saaser Kulturwerk wieder aufleben. Anlässlich der 1. Heimattagung lädt die Gemeinde Saas-Fee am Freitag, dem 22. Juli 2005, zur Einweihung in den Stafelwald ein. Enthüllt werden zudem zwei Tafeln, welche Einheimische und Gäste in drei Sprachen über die Geschichte der «Färiga» informieren. Als Erinnerung an diesen besonderen Tag werden im Stafelwald eine Lärche gepflanzt und im Hauptpferch ein Gedenkstein aufgerichtet, beide mit entsprechendem Hinweis. Durch die Wiederherstellung der «Färiga» oder «Chrome» im Stafelwald wird ihre ursprüngliche Bestimmung wieder allgemein sichtbar. Dieser lebendige Erholungsraum wird dadurch sicher noch mehr Kraft und Ruhe ausstrahlen können.

1.5 „Schaffäriga“ wieder auf Vordermann

«Schaffäriga» wieder auf Vordermann

Die Saas-Feer-Heimattagung machte es möglich



S a a s F e e. – Heimattagungen haben viele gute Seiten. Einerseits treffen sich die Einheimischen wieder einmal mit den «Ausgewanderten». Andererseits bieten diese Tagungen auch Grund zu Ereignissen, die in den Oberwalliser Gemeinden unterschiedlicher nicht sein könnten. Bücher und Denkmäler hier und dort. Saas Fee entschied die verlotterten «Schaffäriga» im Stafelwald zu sanieren und einzuweihen. Dazu brauchte es aber grosszügige Gönner.

Saas Fee führte am Wochenende nicht nur seine erste Heimattagung durch, sondern kombinierte diesen traditionsverbundenen Anlass mit dem ebenso volksverbundenen 46. Walliser Jodlertreffen.

«Chrome» sind Schafpferche

Die Schafpferche, die so genannten «Chrome», sind in Saas wie andernorts seit Jahrhunderten im Gebrauch. Sie dienen der Zusammenführung

der Schafe, der Zusatzfütterung mit «Glück», der Bestandskontrolle und nicht zuletzt der Pflege und der Fürbitte... Dabei tut es nichts zur Sache, ob es sich um Schwarznasenschafe oder die Weissen Alpenschafe (WAS) handelt.

Seit 1965 brach

Im Gletscherdorf Saas Fee, das bis tief ins letzte Jahrhundert, ehe man sich dem Tourismus verschrieb, zwangsläufig stark mit der Landwirtschaft verbunden war, benutzte man die «Färiga» im Stafelwald im oberen Dorfteil bis gegen 1965. Dann gerieten die «Chrome» etwas in Vergessenheit. Nicht aber bei denen, die in ihrer Jugend für einen Tageslohn von drei Franken das Kleinvieh gehütet und sich die Füsse wundgelaufen hatten. Kein Schleck, erinnern sich all jene, die morgens Geissen und Schafe austrieben, um den «Chehr» abends vollzählig wieder ins Dorf zurückzutreiben.

Grosszügiger Sponsor

So wohl auch der Saas Feer Bernhard Imseng. Der heute in

Ehren ergraute Feer zog nach seiner harten, aber unbeschwer- ten Jugend im Gletscherdorf aus, um die Welt zu erfahren. Diese führte den Bauernsohn von einst beruflich bis in die obersten Direktionsetagen einer Grossbank in Zürich. Der heimatverbundene Rentner und Heimweh-Saaser erinnerte sich in der Grossstadt an sein Heimatdorf. Selbstverständlich war die Präsenz an der Tagung Ehrensache. Mit der Teilnahme an der Heimattagung wollte es Bernhard Imseng aber nicht bewenden lassen. Grosszügig sponserte er die 180 m langen «Färiga» im Stafelwald mit einer sechsstelligen Zahl. Die «Chrome» waren in den letzten Jahren vom Forstrevier Saas- tal praktisch neu aufgebaut und untermauert worden. Die Einsegnungsfeier vom Freitag- abend im Stafelwald nahm Pater Pirmin Supersaxo vor. Bernhard Imseng benützte den Auftritt der Bevölkerung und der Vereine bei der Einweihung, um seine noble Geste, ohne darüber viele Worte zu verlieren, kurz zu begründen. Der Dank der Gemeinde und der Schäfer ist ihm gewiss. pr

1.6 Ansprache: Die Schafpferche („Färiga“) und der Stafelwald

Die **Schafpferche** und der **Stafelwald** sind beide Zeugen des vergangenen zweiten Jahrtausends. Ich habe mich in letzter Zeit mit diesen zwei Themen etwas eingehender befasst und zwar mit den „**FÄRIGA**“ im besonderen und mit den Ur-Lärchen im allgemeinen. Als Resultat dieser Teilbeschäftigung glaube ich der Volkswahrheit

„**Alt werden heisst sehend werden**“

wenigstens auf diesem Gebiete etwas näher gekommen zu sein.

Die Schafpferche

Die **Schafpferche** gehören zu den ältesten bestehenden Einrichtungen der Bewohner von FEE. Sie dürften bereits vor Jahrhunderten errichtet worden sein. Im vergangenen Jahrhundert wurde der Unterhalt der Mauern und Zäune der „**FÄRIGA**“ immer weniger gepflegt und ihr langsamer **Zerfall** wurde offenkundig. Dieser wurde in den letzten 70^{er} und 80^{er} Jahren mit provisorischem **Flickwerk** sogar noch verstärkt.

Im Interesse des „Heimatschutzes“ und der Ansehnlichkeit wurde, nach verschiedenen Abklärungen **in den letzten Jahren**, mit der Wiederherstellung der „**FÄRIGA**“ im Juni 2004 begonnen. Diese Arbeiten wurden kürzlich abgeschlossen. Für die Mauer- und Holzarbeiten konnte das erfahrene *Forstrevier Saas-Tal* gewonnen werden. Dieses 3 bis 4-Mann-Team hat unter der Leitung des sachkundigen Försters *Urs Andenmatten* mit althergebrachten Methoden (Trockenmauer) in rund 300 Manntagen das Vorhaben bewältigt.

Die Verwirklichung des Projektes haben ermutigend und massgebend folgende Persönlichkeiten mitbeeinflusst:

Roger und Kurt Imseng
Dr. iur. Felix Zurbriggen
Beat Anthamatten
Ivo Bumann
Elmar Bumann

Die Finanzierung wurde durch Sponsoring verwirklicht. Die Gönner betrachten das achtbare Werk als gelungen und empfehlen es dem Wohlwollen der SAASER und ihrer GÄSTE.

In jeder Saaser-Gemeinde gab es früher Hunderte von Schafen, die vor allem der Selbstversorgung von Fleisch und Wolle dienten. In Saas-Fee waren es ca. 200 Schafe. Während den wärmeren Jahreszeiten (theoretischer Weidgang vom 1. Mai bis 15. Oktober) weideten die Schafe an den Berghängen und wurden von einem Hirten betreut.

Werner Imseng berichtet in der *Saaser-Chronik*, das letztmals am Ostersonntag 1965 im Gemeindehaus von Saas-Fee *Markus Bumann* durch das übliche Absteigerungsverfahren zum Schafhirten erkoren wurde. *Markus* verpflichtete sich damals den Hütedienst für Fr. 10.- pro Schaf und Saison zu erfüllen. (Dieser Betrag wurde mir von *Theodor Lomatter* genannt.)

Im Hochsommer weilten die Schafe in den gemeinsamen Saaseralpen des Mattmarkgebietes. Vorher und nachher wurden die Schafe periodisch, in der Regel jeden zweiten Samstag, am Berg gesammelt und zum **Stafelwald** in den Hauptpferch der „**FÄRIGA**“ bzw. „**CHROME**“ getrieben. Dort wurden sie von den Eigentümern herausgesucht und in den Familienpferch geleitet. Hier erhielt das Schaf das „**Glück**“, eine Mischung von Salz und grobkörnigen

Mahlprodukten, und wurde zugleich bezüglich Aussehen, Gesundheit und Gewicht beurteilt. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschah dies wöchentlich.

Alsdann wurden die einzelnen Schafgruppen wieder in den Hauptpferch gelassen und dort gesamthaft vom Hirten übernommen und durch den **Stafelwald** zurück auf die Weide getrieben. Der ganze Vorgang wurde begleitet vom „Blöken“ der Schafe und vom „Geläut“ der Treichel. Anlässlich dieses vertrauten Ablaufs versammelten sich die Anwesenden im Hauptpferch, um, geleitet durch den Weibel, das betrachtende Gebet der „**Heiligen Fünf Wunden**“, zu verrichten. Dadurch erflehten sie den **Segen Gottes** für die zum Berg zurückkehrenden Schafe.

In früheren Jahrhunderten, als der **Bär** und der **Wolf** auch im Saastal heimisch waren, dürften die „**FÄRIGA**“ dem Hirten den Schutz der Schafe während der Nacht erleichtert haben. Die noch heute auf Gemeindegebiet geltenden Ortsbezeichnungen „**Bärenfalle**“ und „**Wolfsgrube**“ bekräftigen eine solche Vermutung.

Der Standort der „**FÄRIGA**“ im **Stafelwald** dürfte kaum zufällig sein. Dieser seit Jahrhunderten als „geschützt“ geltende Wald, hat das Entstehen und die Entwicklung der Dorfteile **Gasse** und **Steg** bis zum Beginn der Lawinenverbauungen im letzten Jahrhundert massgebend beeinflusst. Im stark exponierten Weidgebiet war auch der Schutz der umfangreichen Pferchmauern durch den Wald von grosser Bedeutung. Der äusseren und inneren Abgrenzung der Schafpferche dienten die massiven Steinmauern. Holzzäune sind von beschränkter Dauerhaftigkeit und Holz war damals in der näheren Umgebung bedeutend rarer als Steine.

Der Stafelwald

Heute scheint der Schutz des **Stafelwaldes** vor Lawinen, Rufen, Steinschlag und Wasser nicht mehr notwendig zu sein. Die modernen Errungenschaften der Aufforstung und des Einsatzes von Bulldozern dienen einerseits der Entstehung des ausgedehnten Haldenwaldes und andererseits der Errichtung von geräumigen Erdwällen und Schutzmauern. Diese gewaltigen Eingriffe in die Natur sind heute -dank der fortschreitenden Vegetation- kaum noch feststellbar. Auch hier gilt: „**Die Zeit heilt Wunden**“.

Und dennoch ...

Auch bei den erwähnten Schutzbedürfnissen muss die Binsenwahrheit, dass *sich Naturgewalten vielleicht zähmen, aber wohl kaum beherrschen* lassen, beachtet werden.

Früher kam der Triftbach **zum Teil** in Richtung **Stafelwald**. Bei gelegentlichen **Murgängen** führte dieses Wasser Schutt sowie kleinere oder grössere Geröllblöcke mit sich. Dieses Material wurde grösstenteils um die „**FÄRIGA**“ und im **Stafelwald** abgelagert. Die Zeugen hierfür sind bei näherem Betrachten noch heute feststellbar. „**DIE FÄRIGA**“ und der **Stafelwald** haben somit auch hier immer wieder eine sehr bedeutende Schutzfunktion erfüllt.

Der **Stafelwald**, mit seinen noch lebenden 68 uralten Lärchen, **am Randgebiet des Dorfes**, ist m. W. eine grosse Seltenheit und stellt einen hervorragenden Teil des FEE'ER Landschaftsbildes dar. Die „**FÄRIGA**“ und der **Stafelwald** sind ein Ort der **Sammlung**. Die gesammelten Schafe erhielten hier ihr „**Glück**“ und der Besucher findet hier Friede und Entspannung. Die alten Bäume, die Trockenmauern und die Beschaffenheit des Bodens bieten Lebensräume für verschiedene Vogelarten, die hier brüten und den Bergsommer fröhlich verbringen. Ausser Vögeln, Wespen, Bienen, Schmetterlingen und Fröschen sind Säugetiere,

wie Mäuse, Fledermäuse, Eichhörnchen, Murmeltiere, Hasen, Marder, Dachse und Füchse hier zuhause. Schlangen sind unbekannt. In der weiteren Umgebung kommen heute Gamsen, Rehe, Steinböcke und sogar sporadisch der Hirsch und Adler sowie Schneehühner vor.

Gemäss Lexikon wird die Europäische Lärche bis 700 Jahre alt und bis 50 m hoch. Gestürzte Lärchen des **Stafelwaldes** haben nachweislich über 800 Jahre, eine Höhe von 25 m, einen Durchmesser auf Brusthöhe von über 1 m und einen Umfang auf Brusthöhe von über 3 m erreicht. Ca. 1/5 des Stammes der Lärche besteht aus Borke.

Die Königin des **Stafelwaldes** dürfte die Lärche Nr. 1017 sein. Ihre derzeitigen Masse sind: Höhe ca. 30 m, Stammdurchmesser auf Brusthöhe 1.75 m und Stammumfang auf Brusthöhe 5 m. Das Alpine Museum in Bern zeigte an der Landesausstellung in Zürich 1939 eine Querscheibe einer Lärche aus unserem **Stafelwald**. Dieser Baum hatte 660 Jahrringe und einen Stammdurchmesser von 1.30 m. Eine Lerch-Querscheibe des **Stafelwaldes** konnte man schon 1896 an der Landesausstellung in Genf besichtigen. Auf den Jahresringen dieser Scheibe waren die Jahre der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse seit der Gründung der Eidgenossenschaft auf Fähnchen geschildert.

Laut **Werner Imseng** ist 1982 und 1983 je eine Lärche gefallen. An ihnen wurden 733 und 743 Jahrringe gezählt. Ihr Werden ging somit auf die Jahre 1249 und 1240 zurück!

Bei Grava im Münstertal (östlich vom Nationalpark), auf ca. 1500 m.ü.M., gab es bis 1956 einen prächtigen fünfhundert- bis sechshundertjährigen Lärchenwald **am Hang** gegen den Piz Terza. Dieser Wald wurde in den letzten Fünfzigerjahren aus Sicherheitsgründen sukzessive mehrheitlich gerodet, weil einzelne vom Sturm entwurzelte Riesenlärchen bis ins Dorf hinuntersausten. Die mächtigste Grava-Lärche hatte einen Stammdurchmesser von 2.40 m. Dortige Einheimische behaupteten, dass durch das Entfernen mancher grossen Lärchen seither das Dorfklima anders geworden sei, weil die Wärme verloren ging, welche der Wald nachts ins Tal ausstrahlt.

Auch im Goms bei Blitzingen am Südwesthang, auf ca. 1400 m.ü.M., gibt es noch zwei ca. 700 Jahre alte Lärchen mit einer Höhe von ca. 54 m und einem Stammdurchmesser von 1.52 m bzw. 1.8 m. Ihr Umfang dürfte somit ca. 5.20 m ausmachen.

Die bekanntesten Ur-Lärchen der **Alpen** befinden sich im **Ultental** bei **St. Gertraud**, ca. 40 km südwestlich **Merano** im Südtirol auf ca. 1200 m.ü.M. Es handelt sich um drei Riesebäume, von denen jeder über 2000 Jahre alt ist. Der Dickste derselben hat einen Stammdurchmesser am Boden von 4.5 m, einen Stammumfang auf Brusthöhe von 9.4 m und eine Höhe von 31 m. Diese drei Naturdenkmäler stehen unter staatlichem Schutz. Als lokale **Sehenswürdigkeit** ziehen sie viele Besucher an.

Die **vorgenannten Angaben** über die Lärchen bei Grava im Münstertal, Goms bei Blitzingen und St. Gertraud im Südtirol entstammen dem Buch „**Die Lärche / Ein intimes Baumportrait**“ von Herrn **Robert Schloeth**, ehemaliger Direktor des Schweizerischen Nationalparks. Dieses sehr interessante Buch wurde 1998 in zweiter Auflage gedruckt, ist aber **leider** vergriffen.

Der grosse Naturforscher Alexander von Humboldt sagte:

**„Habe Ehrfurcht vor dem Baume, er ist ein einziges grosses Wunder,
und unseren Vorfahren war er heilig.“**

Im Bereich der Ur-Lärchen des **Stafelwaldes** sollten die für Mensch und Tier erforderlichen Durchgänge eingeschränkt und eingegrenzt werden. Wo notwendig sollte der Boden aufgelockert und feuchter gehalten werden. Die **Baumchirurgie**, wie sie vor ca. 25 Jahren durch die **Firma Bächler und Woodtli, Bern**, durchgeführt wurde, sollte eventuell periodisch auf Grund **des jeweiligen Standes der** Wissenschaften wiederholt werden.

Gewährleistung von Schutz und Pflege

Abschliessend möchte ich bemerken, dass der **Schutz** und die **Pflege** des Stafelwaldes und der „FÄRIGA“ durch die Gründung eines **Vereins** oder einer **Stiftung** sicher nachhaltig gewährleistet werden könnte. Dies selbstverständlich im Einvernehmen mit der Gemeinde und den Tourismus-Verantwortlichen. Gute Resultate in dieser Hinsicht dürften auch erwartet werden durch die gemeinsame Erarbeitung eines **Pflichtenheftes**. Ein solches Ziel könnte durch Zusammenarbeit der Instanzen von Gemeinde, Tourismus und Interessen-Verein Landwirtschaft Saas-Fee in absehbarer Zeit erreicht werden.

Als Letztes: Tragt Sorge zu dieser heimatlichen Parklandschaft des **Stafelwaldes** und der „FÄRIGA“! Schon **Golo Mann** soll gesagt haben:

**„Wer die Vergangenheit nicht kennt,
wird die Zukunft nicht in den Griff bekommen.“**



2. Situation im September 2005 (Stafelwald / „Färiga“)

1. Umzäunung: Diese ist im unteren Teil der „Färiga“ beinahe abgeschlossen. Hier fehlt nur noch ein Teil östlich des Hohneggweges als nördlicher Abschluss.
Im oberen Teil der „Färiga“ soll laut dem Förster U. A. im Frühjahr 2006 ein gleicher Teilzaun angebracht werden.
Auch die zwei Ur-Lärchen neben dem bisherigen Standort des Melchstandes sind jetzt Teil der Umzäunung.
2. Melchstand: Der Melchstand, der während ca. 2-3 Wochen benützt wird, kann grundsätzlich wegen den Grundwasserströmen der Gemeinde (Verunreinigungsgefahr) nicht wesentlich verlegt werden. Auf Grund der neuen Umzäunung wird er aber um einige Meter südwärts verlegt werden.
3. Gegenüberstellung der alten und neuen „Färiga“: Im Juli 2003 habe ich vom Zustand der alten „Färiga“ Aufnahmen gemacht (nachmittags). Im September 2005 knipste ich ähnliche Aufnahmen der neuen „Färiga“ (vormittags). Der Vergleich der folgenden Bilder spricht für sich:



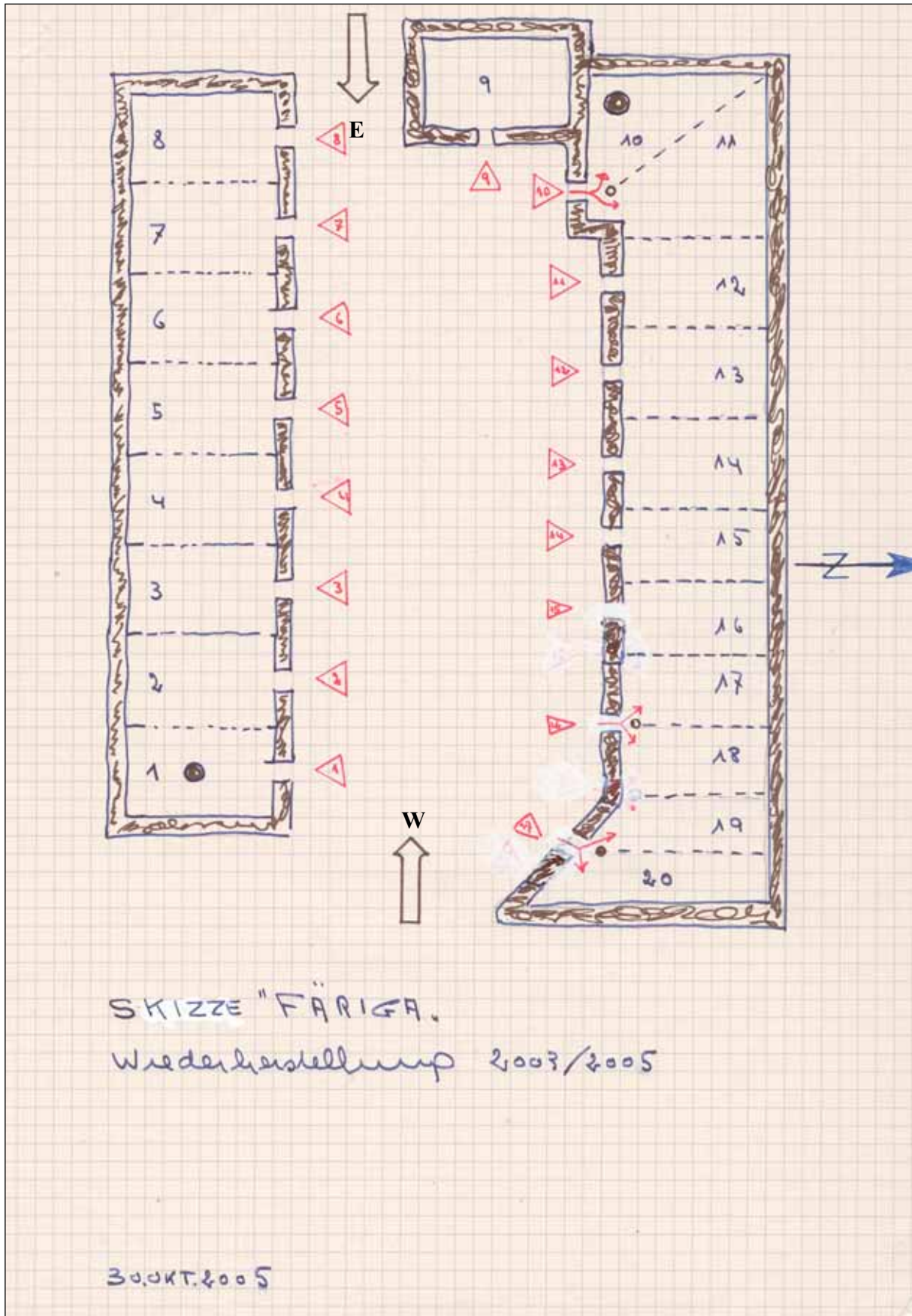
4. Baumnummerierung: Der oberste Baum, der zurzeit die Nummer 01073 trägt, wird neu die Nummer 1073 erhalten. Die ursprüngliche Nummer 1022 B, die nie angebracht wurde, erhält neu die Nummer 1074. Dieser Baum steht zwischen Nummer 1021 und Nummer 1023. Dies wird im Frühjahr 2006 nachgeholt (Gemeindedokumentation ändern).
5. Anzahl Pferche: An den grossen Sammelpferch sind 20 Schafpferche angegliedert und zwar 8 südlich (von unten nach oben Nummern 1-8) und 12 nördlich (von oben nach unten Nummern 9-20). Die Pferche 1-8 haben je einen Mauerndurchgang. Dagegen haben die Pferche 9-20 nur 9 Mauerdurchgänge, d.h. die Durchgänge Nummer 10,16 und 17 führen zu je 2 Pferchen
Diese Unterteilung ist aus der **beiliegenden Skizze** ersichtlich.
6. Wasser: Am Südhang der Hannigalp („Brunnjini“) entspringt seit jeher eine Quelle. Dieses Wasser wird zum Teil auch für den Melchstand im Stafelwald verwendet. Wegen der Befeuchtung und aus ästhetischen Gründen wäre es zu begrüssen, wenn dieses Wasser wieder offen in der alten „**Wasserleita**“ durch einen Teil des Stafelwaldes fließen würde. Kann dieses Wasser auch zum oberen Picknickplatz über einen „**Holztrug**“ geführt werden?
7. Zuteilung der Pferche: Gemäss Projekt was vorgesehen, die wieder hergestellten Pferche den seinerzeitigen Benützern (Stand 1939-1945) auf Grund derer damaligen Rufnamen zuzuteilen und zwar durch entsprechende Beschriftung eines in jedem Pferch aufzustellendem Geröllsteins. Diese Absicht konnte leider nicht realisiert werden, weil bei einer gewissen Anzahl Pferche die Benutzer nicht mehr mit Bestimmtheit festgestellt werden konnten und weil gewisse Rufnamen als heikel empfunden wurden. Die Unterteilung der wiederhergestellten Pferche basierte daher in wenigen Fällen auf Annahmen.
8. Lichtung des Waldes nördlich der „Färiga: Laut Besprechung mit dem Förster U. A. vom 22.09.05 soll der Wald nördlich der „Färiga“ gelegentlich gelichtet werden, damit die dortigen Ur-Lerchen besser sichtbar werden und ihr Gedeihen – dank einer freieren räumlichen Stellung – gefördert werden kann.
9. Erinnerungsbaum „Heimattagung“: Laut Besprechung mit dem Förster U. A. vom 22.09.05 soll dieser abgestorbene junge LÄrch bis zum Sommer 2006 durch einen dortigen Lärchenbaum ersetzt werden.



10. „D’FÜÜF WUNNE“: Anlässlich der Planung war beabsichtigt, das jeweilige „Abschiedsgebet bei der Rückkehr der Schafe zum Berg“ auf dem Felsen des grossen Sammelpferches symbolisch darzustellen. Verschiedene Bemühungen und Besprechungen über mögliche Darstellungsarten führten zu keinen befriedigenden Resultaten. Es kam somit zu einem negativen Entscheid.
11. Bestand der Ur-Lärchen: Im November 1983 und jeweils im Mai 1984 und 1985 hat die Firma Bächler und Woodtli, Baumpflege und Baumchirurgie, Bern, den Bestand des Stafelwaldes nördlich der Skilifte aufgenommen, untersucht und teilweise gesichert. Den diesbezüglichen Bericht vom 28.06.1985 verwahrt die Gemeindeverwaltung S-F. Dieser Bericht umfasste damals 74 Bäume mit den Nummern 1001-1073, wobei die Nummer 1022 zweimal verwendet wurde und zwar als Nummer 1022A und 1022B (in den Akten).
Im Sommer 2005 habe ich noch 68 Lärchen gezählt, d.h. 6 Bäume sind seit der vorgenannten Untersuchung gefallen (kaum wegen Alterschwäche, sondern wegen Einflüssen hinsichtlich Witterung oder anderen Schäden am Stamm, an Ästen, an der Rinde oder an den Wurzeln) und zwar die Nummern 1001, 1004, 1009, 1012, 1051 und 1052.
Alle nummerierten Bäume befinden sich nördlich des Trassees der beiden Skilifte. Eine **Skizze** der 1983/85 registrierten Bäume, sowie eine **Beschreibung** liegen bei.



2.1 Skizze der „Färiga“ 2003/05



2.3 Beschreibung der Ur-Lärchen

Die folgenden Angaben beruhen hauptsächlich auf dem Gutachten der Baumchirurgie-Firma Bächler und Woodtli, Bern, von 17.11.1983.

Nummer	○	∅	Höhe	Bemerkungen
1001	4.40	1.40	15	gefällt wegen Gefährdung
1002	3.15.	1.00	27	gesund
1003	3.45	1.10	27	gesund
1004	-	-	17	gefällt wegen Gefährdung
1005	2.82	0.90	25	gesund
1006	2.82	0.90	25	gesund
1007	2.20	0.70	26	kritisch laut B+W
1008	-	-	23	gesund
1009	2.51	0.80	20	gefällt / dürr
1010	3.77	1.20	15	Faulherd Stock
1011	4.70	1.40	24	Anfahrsschäden
1012	2.50	0.80	17	gefällt / Sturm?
1013	4.08	1.30	26	Anfahrsschäden
1014	3.45	1.10	23	Anfahrsschäden
1015	4.25	1.40	27	Faulherd Stock
1016	2.51	0.80	22	Faulherde
1017	5.00	1.75	31	kritisch laut B+W
1018	2.82	0.90	25	Faulherde
1019	4.08	1.30	30	Anfahrsschäden
1020	2.51	0.80	20	kritisch laut B+W, grosser Faulherd
1021	3.15	1.00	25	Faulherd Stock
1022	3.45	1.10	26	Anfahrsschäden (bisher Nummer 1022A)
1023	2.82	0.90	23	gesund
1024	2.82	0.90	18	Faulherd Stock
1025	2.82	0.90	23	gesund
1026	2.82	0.90	18	gesund
1027	2.35	0.75	20	gesund
1028	3.77	1.20	29	Faulherd Stock
1029	3.45	1.10	25	Faulherd Stock und Stamm
1030	2.82	0.90	29	gesund, Anfahrsschäden
1031	2.82	0.90	25	Faulherd Stock
1032	3.15	1.00	26	gesund
1033	3.15	1.00	26	gesund
1034	3.15	1.00	26	gesund
1035	3.45	1.10	25	Anfahrsschäden
1036	3.77	1.20	20	gesund
1037	2.20	0.70	20	gesund
1038	2.51	0.80	28	gesund, Anfahrsschäden
1039	3.30	1.05	23	Faulherd Stock + Stamm (stark)
1040	3.15	1.00	26	gesund, steht sehr schief
1041	2.51	0.80	25	gesund
1042	-	-	22	gesund
1043	3.77	1.20	26	gesund
1044	2.82	0.90	24	gesund
1045	-	-	20	gesund

1046	3.77	1.20	20	gesund, Anfahrschäden
1047	2.51	0.80	28	Faulherd Stock, viele Warzen
1048	3.15	1.00	24	gesund
1049	3.80	1.20	27	Faulherd Stock, Pilz
1050	3.70	1.40	26	gesund
1051	-	-	28	gefällt
1052	3.45	1.10	28	gefällt
1053	3.90	1.30	17	kritisch laut B+W
1054	3.15	1.00	17	Faulherd Stock
1055	2.51	0.80	18	Faulherd Stock
1056	3.80	1.30	25	Faulherd Stock, Pilz
1057	4.00	1.20	22	Faulherd Stock
1058	3.90	1.10	18	kritisch laut B+W
1059	3.10	1.00	23	Faulherd Stock
1060	3.10	0.85	18	Anfahrschäden
1061	4.10	1.00	17	kritisch laut B+W
1062	4.30	1.20	17	Oberer Teil abgebrochen (beim Picknickplatz)
1063	3.90	1.10	18	gesund, Astausbrüche, Pilz
1064	3.30	1.10	17	gesund, Astausbrüche
1065	3.80	1.10	19	gesund, Anfahrschäden
1066	2.51	0.80	15	gesund
1067	4.20	0.80	18	gesund
1068	3.15	1.00	16	kritisch laut B+W
1069	3.60	1.00	18	gesund
1070	3.60	0.90	17	gesund
1071	2.82	0.90	17	gesund, Astausbruch
1072	4.10	1.10	19	gesund
1073	2.10	0.60	11	gesund
1074	3.60	0.90	23	gesund (bisher Nummer 1022B)

3. Finanzielles / Pflichtenvorschläge (ausser man tut es...)

Für die Restaurierung der „Färiga“ wurden total Fr. 256/m gespendet und zwar in zwei Einzelbeträgen von Fr. 250/m und Fr. 6/m. Unter Ausschluss der Bankzinsen und –Spesen (total + Fr. 41.70 per 31.03.05) sind, nach Bezahlung aller Gläubiger, Ausgaben von total Fr. 227'385.65 entstanden. Es verbleiben somit Fr. 28'656.05. Ich empfehle dieses Bürgergemeinde-Guthaben bei der Raiffeisenbank als FONDS zu bestimmen und das Konto mit dem Zusatz „FÄRIGA FONDS“ bezeichnen zu lassen. Dieser FONDS sollte inskünftig für den ordentlichen Unterhalt der „Färiga“ herangezogen werde. Es wäre auch zu begrüssen, wenn derselbe durch jährliche Beiträge der Bürgergemeinde und der Tourismus-Organisation von zurzeit je Fr. 1000.- und durch weitere Spenden / Vermächtnisse von Dritten geäufnet würde.

Anstelle der Gründung einer umständlichen Körperschaft (Verein / Stiftung) möchte ich die Ernennung eines geeigneten WEIBELS vorschlagen, welcher jeweils anhand eines Pflichtenheftes im Mai oder im Oktober die „Färiga“ und den Picknickplatz im Detail überprüfen und die jeweiligen Mängel / Bedürfnisse zwecks Bearbeitung dem zuständigen Behördemitglied schriftlich, wenn möglich mit Foto, melden würde. An den vorgenannten Stichtagen sollte der WEIBEL zugleich überprüfen, ob die gemeldeten Unzulänglichkeiten fristgerecht behoben wurden. Jährlich im Laufe des I. Quartals sollte der WEIBEL einen Kurzbericht über seine Verrichtungen und deren Ergebnisse z. H. des Präsidenten der Bürgergemeinde erstellen. Sodann sollte der WEIBEL seine schriftlichen Akten jeweils fünf Jahre lang aufbewahren. Dies zwecks allfälliger Einsicht durch die Behörde.

Für diese Arbeiten des WEIBELS, die m. E. kaum zwei Arbeitstage per annum beanspruchen würden, würde ich eine Nettoentschädigung von zurzeit Fr. 500.- zu Lasten des FONDS vorschlagen.

Als qualifizierten ersten WEIBEL empfehle ich Kurt Imseng. Er hat während der Wiederherstellung der „Färiga“ die diesbezügliche Problematik wirkungsvoll gemeistert.

Selbstverständlich sollte auch angeordnet werden, dass das Strassenreinigungsteam der Gemeinde die „Färiga“ periodisch von Abfall reinigt. Auch die Anordnung eines jährlichen Kontrolldurchgangs durch den Revierförster im Stafelwald dürfte hinsichtlich der Entstehung von ausserordentlichen Gefahren von Nutzen sein.



4. Der „Bach“ und der Stafelwald

Der „Bach“, der heute SW von Saas-Fee in die **Vispe** fliesst, entspringt an zwei Orten des Hohbalmgletschers und am Fallgletscher. Alle drei Quellen haben ihren Namen und zwar **Torrenbach, Triftbach und Fallbach**. In früheren Jahrhunderten dürften die drei Bäche kaum eine Einheit gebildet haben, denn damals floss der Teil des Torren- und Triftbaches bei der Höhenquote 1950 vorwiegend nicht in südliche, sondern in östliche Richtung gegen den Stafelwald und die Güter des damaligen **Lehn**. Dadurch verursachte dieser Teil des Baches manchmal Verwüstungen durch Hochwasser, Geröll, Schnee oder Eis vor allem auf denjenigen Abschnitten der Allmend und der Lehn-Matten, die nicht durch den Stafelwald, welcher das Geröll zurückhielt, geschützt wurden. Dies galt selbstverständlich auch für Lawinen, die sich im Einzugsgebiet der Bäche bilden konnten und einen beträchtlichen Gefahrenherd darstellten.

Um diese Schäden einzudämmen wurde auf der vorgenannten Höhenquote der Bach teilweise um den Sporn **Trift-Schöneegg** geleitet. Eine diesem Zweck dienende bedeutsame Mauer ist auf der „**Karte zu Dr. Dübi's Führer für Saas-Fee und Umgebung 1902**“ ersichtlich. Eine vollständige Absperrung kam nicht in Frage, denn der damalige Zustand der Landwirtschaft erforderte Wässerungswasser für die Wiesen westlich und südlich der Dorf-Weiler. Auch Brunnen von Weilern dürften zum Teil von diesem Wasser profitiert haben.

Noch gegen Mitte des letzten Jahrhunderts ergab dieser Bach zwei Wasserläufe, einen Richtung Lehn-Matten und den gewichtigeren, genannt „**D'Rüs**“, Richtung Stafelwald, Schulhausplatz, Steg und Vispa, wo früher durch ihn eine kleinere Säge betrieben wurde. Während der Vegetationsperiode wurde das Wasser der „Rüs“ **tagsüber** vor allem zur Bewässerung durch die untere und obere „**Wasserleita**“ (die Haldenwasser), zwischen dem **Berter** und der **Wildi**, geleitet.

Hier sei an die treffende Formulierung von Oskar Eckstein in seinem Landschaftsbuch „**Seitenfaden um Saas-Fee**“ (1934/41) erinnert:

« Der intensive Futterbau in Saas-Fee wird nur durch das auf das sorgfältigste ausgearbeitete Bewässerungssystem ermöglicht, das gestattet, jeder Matte während der trockenen Jahreszeit - und das bedeutet fast die ganze Vegetationsperiode - das Maß befruchtenden Wassers zuzuführen, das sie zur Erzielung einer Höchst-ernte bedarf. Die großen Feer "Wasserfuhren" - das Schoswasser, das Hannigwasser, die Haldenwasser bringen vom Hochbalenbach die Gletschermilch herab und verteilen sie in einem Netz von kleinen Gräben, die jede Parzelle berühren und deren Füllung und Nutzung nach althergebrachtem Gesetz für jeden Anwohner nach Tag und Stunde unabänderlich geregelt ist. In diesen und in anderen Dingen, die die Bearbeitung seiner allzu beschränkten eigenen Scholle betreffen, zeigt der Saaser eine Sorgfalt und einen Fleiß, die ihm bemerkenswerte landwirtschaftliche Erfolge sichern im Angesicht natürlicher Schwierigkeiten, welche dem Bauern anderer Landstriche unüberwindlich erscheinen würden. «

Die Bewandnis des Stafelwaldes als Schutzwald, als Ort mit ausserordentlich vielen Ur-Lärchen und dem Kulturerbe der Schafpferche („Färiga“), welche in den Jahren 2003-2005

durch Wiederherstellung der Trockenmauern und Zäune vor dem fortschreitenden Zerfall bewahrt wurden, dürfte durch die vorgenannten Äußerungen angedeutet sein.

In Vergessenheit geraten sein dürfte, dass an der westlich des Stafelwaldes angrenzenden „**Weissen Fluh**“ Kalkstein abgebaut wurde. Die dortigen Steinbruch-Stellen sind noch heute sichtbar. Der Kalkstein wurde zum „**Steg**“, am linken Ufer der Vispa, transportiert und dort im **Kalkofen**, auf der Höhe der heutigen Vispafassung, gebrannt. Dieser Kalkofen ist auf alten Fotos, dank seiner gerundeten Form, gut zu erkennen.

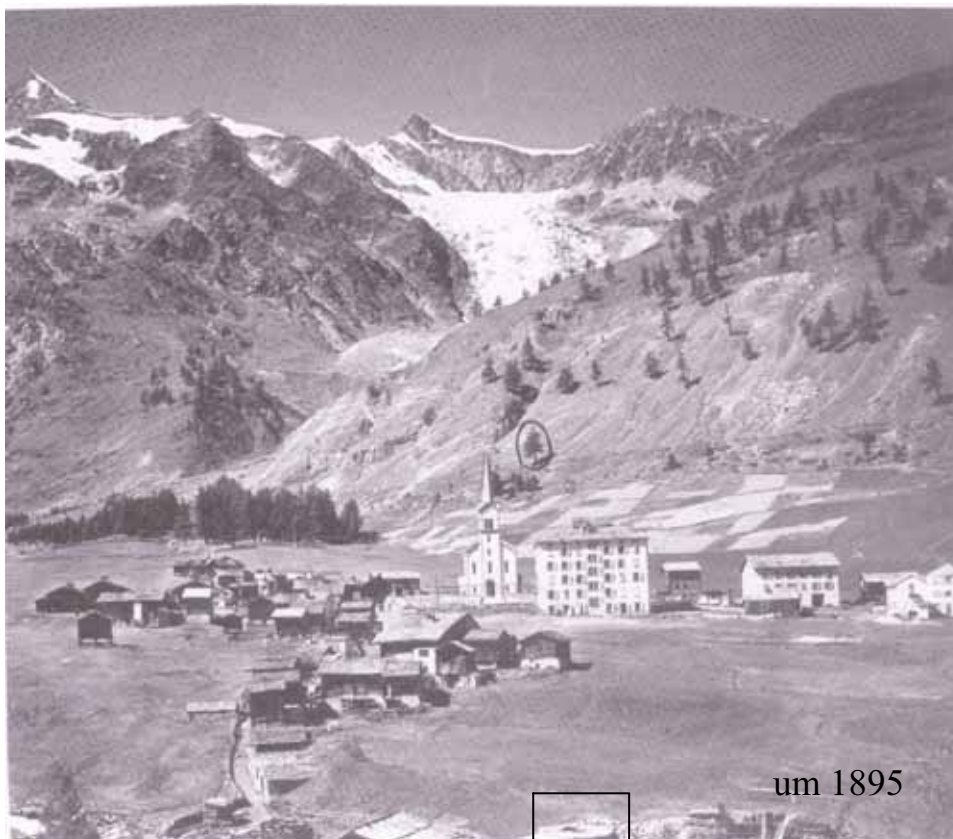
Eine entscheidende Eindämmung der oben erwähnten Gefahren brachten schlussendlich die drei seit der Mitte des letzten Jahrhunderts erstellten grosszügigen und wirkungsvollen **Verbauungen**:

Die ca. 250 m lange Hochmauer SW des Stafelwaldes.

Der erweiterte, ca. 200 m lange Damm, am Fusse des Sporns Trift-Schöneegg.

Der grosse Schutzwall südwestlich des Dickwaldji und Hinter den Zäunen

Dank diesen drei vom Kanton und vom Bund mitfinanzierten, mächtigen Schutzbauten konnte – in den letzten Jahrzehnten – die gesamte Bauzone südwestlich des Dorfes in beträchtlichem Ausmass erweitert werden.



Kalkofen

5. Ur-Lärchen auf Fee'er Gebiet

Im April und Mai 1945 habe ich als 18-jähriger unter der Leitung des damaligen Gemeindeförsters Siegfried Bumann während 168 Stunden mitgeholfen den unteren Süd-Ost-Teil des heutigen Haldenwaldes aufzuforsten. Gemäss dem **beiliegenden Archivbeleg** wurden dafür Fr. 1.20 pro Stunde, d.h. Fr. 201.60 an meinen Vater ausbezahlt. Die Setzlinge für diese Aufforstungs-Arbeiten stammten aus dem Gemeinde-Pflanzgarten zuunterst des Stafelwaldes, d.h. vor dem heutigen Restaurant „Zur Schäferstube“. Wahrscheinlich haben die Umstände der vorgenannten damaligen Tätigkeiten meine in den letzten Jahren entstandene Vorliebe für die Beschaffenheit und Standorte der Fee'er Ur-Lärchen mitbeeinflusst.

Über die im Sommer 2005 noch stehenden 68 Ur-Lärchen des Stafelwaldes (nummeriert) ist Näheres in meinem entsprechenden Abschlussbericht über die „Wiederherstellung der „Färiga“ (Schafpferche) im Stafelwald“ festgehalten. Hier sei lediglich vermerkt, dass die Realisierung dieses Projektes als rustikale **Vorzeige-Einrichtung** in den Jahren 2003 bis 2005 erfolgte. Die Dickste der diesbezüglich inventarisierten Ur-Lerchen trägt die Nummer 1017. Sie steht südöstlich, unterhalb der östlichen Aussenmauer der „Färiga“ und zwar unter dem dortigen Querweg. Ihre geschätzten Masse sind: Umfang 1 m ab Boden 5 m, Durchmesser 1 m ab Boden 1.75 m, Höhe ca. 30 m.

Alle Ur-Lärchen, die ich besichtigt und deren Dimensionen ich teilweise gemessen oder geschätzt habe, dürften über ein halbes Jahrtausend alt sein. Mehrheitlich dürfte ihr Alter 700 bis 800 Jahre erreichen. In alten Chroniken wird ein 1895 gefällter Lärch des Stafelwaldes erwähnt, von dem eine Querscheibe mit 660 Jahrringen und einem Durchmesser von 1.30 m, an den Landesausstellungen 1896 in Genf und 1939 in Zürich gezeigt wurde. Der begabte Talchronist Werner Imseng hat an je einer 1982 und 1983 gefallenen wuchtigen Lärche 733 und 743 Jahrringe gezählt, d.h. ihr Werden ging somit auf die Jahre 1249 und 1240 zurück. (In der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts entstanden die ältesten bekannten Urkunden über das Saastal. Graf Gottfried von **Biandrate** wurde 1257 **Major** von **Visp** und damit für kurze Zeit Herr des ganzen Saastales).

Viele dieser Ur-Lärchen machen – trotz ihres Alters – einen erstaunlich gesunden Eindruck. Andere weisen Beschädigungen auf, sei es an der Krone, am Stamm, an Ästen, an der Rinde oder an den Wurzeln. Der Ursprung dieser Schäden ist hinsichtlich Zeitperiode, Verursachung und Ausbreitung kaum abschätzbar. Nicht nur Gewitter, Lawinen, Rufen, Geröll oder Pilzbefall, sondern auch Tiere oder der Mensch dürften durch **Biss-, Tritt- oder Bauschäden** ihre Stempelung hinterlassen haben. Diese Schäden oder das Alter können sich mit der Zeit zu Gefahrenherden von Baum- oder Aststürzen entwickeln. Es handelt sich hier um allgemeine Umstände, auf die sich der Wanderer je nach Witterungsverhältnissen überall in Baumnähe oder in jedem Wald einzustellen hat und derer er sich auch bei Ur-Lärchen bewusst bleiben muss. Nicht zuletzt sind der Stafelwald und dessen Durchgänge im Sommer 2005 zwecks Eindämmung von inskünftigen Schäden oder allfälligen Unfällen mit einem **massiven** Holzzaun abgegrenzt worden.

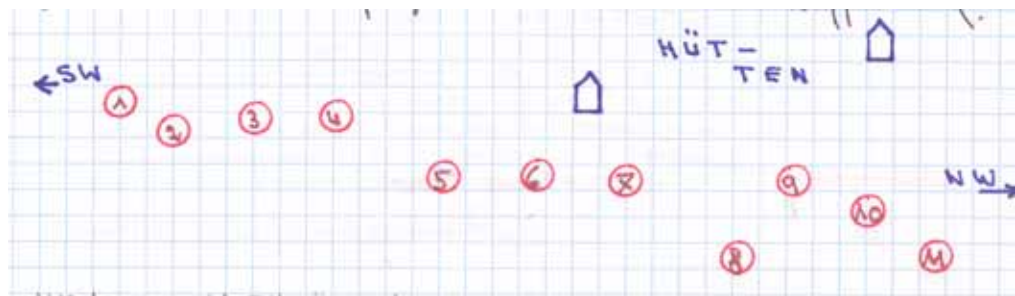
Die hiernach bezeichneten Ur-Lärchenbestände auf Gemeindegebiet Saas-Fee habe ich interessehalber im Sommer 2005 an **acht** verschiedenen Örtlichkeiten teilweise registriert und dabei ähnliche Verhältnisse, wie oben beschrieben, festgestellt.

1. Trift (Bei der Abzweigung des Gemsweges vom Mischabelhüttenweg unterhalb der Schöneegg)

Hier stehen noch ca. 20 Ur-Lärchen mit zum Teil beträchtlichen Schäden. Auch Stümpfe von alten Bäumen sind nicht selten. Die NW-Seite der Trift ist im letzten Jahrhundert teilweise erfolgreich aufgeforstet worden. An der SW-Seite sind bisher keine entsprechenden Massnahmen erfolgt.

2. Hannig (Am NW-Ende des Haldenwaldes, Höhenquote ca. 2100, auf einer Länge von ca. 400 m von SW nach NW)

Hier stehen noch 11 Ur-Lärchen gemäss folgender Skizze. In der näheren Umgebung dieser Bäume erfolgte bisher noch keine Aufforstung.



Nr.	Umfang	Ø	Höhe m	Bemerkungen
1	4.20	1.3	10	gesund, oben verkrüppelt
2	4.20	1.3	5	starke gesunde Äste; der Wurzelbereich ist entblösst, weil am Hang, im Laufe der Jahrhunderte, das Erdreich weggeschwemmt wurde; oberhalb ca. 5 m ist der Stamm zu früheren Zeiten abgebrochen
3	3.80	1.10	18	Krone ist auf einer Länge von ca. 3 m dürr
4	3.50	1.00	12	macht gesunden Eindruck
5	3.30	0.90	20	obern dürr
6	4.40	1.05	20	Krone ist abgebrochen
7	3.55	1.00	25	Krone abgebrochen; dürr; bei diesem Baum begann der frühere Skilift
8	3.70	1.00	25	die obersten ca. 2 m der Krone sind dürr
9	4.00	1.00	20	Krone abgebrochen
10	4.00	1.05	12	Krone abgebrochen
11	3.70	1.00	30	Nur noch zwei grosse Äste sind grün, der Rest ist abgestorben; durch den seinerzeitigen Pistenbau wurden wichtige Wurzeln abgeschnitten

Carl Zuckmayer hat in seinem Buch „**Als wärs ein Stück von mir**“ diese Ur-Lärchen wie folgt gepriesen (Seite 572):

« Da gibt es ein paar vereinzelt, knorzige Lärchenbäume, oberhalb der Waldgrenze auf der Hannig-Alp, die ihre sechshundert bis tausend Jahre alt sind, manche sturmverkrümmt, von den Schneelasten der Winter gebeugt, einer vom Blitz gespalten und dennoch hochragend und aufrecht. Im Herbst verfärben sie sich zu Van-Gogh-

schem Ocker und Orange, dann vergilben die Nadeln und fallen ab, aber in jedem Frühling bedecken sich die Zweige dieser biblischen Greise wieder mit dem zartesten, lichtesten Jugendgrün, von kleinen, rosensfarbenen Pollenansätzen durchspränkt. Jedemal, wenn ich an einem dieser Kerle vorbeikomme, ziehe ich meinen Hut. Wem könnt man mehr Respekt entgegenbringen? «

3. Z'Dick Waldji (ca. 400 SW des Stafelwaldes, links des obersten Weges von „**Hinter den Zäunen**“ zum Stafelwald)
Hier stehen in der Nähe des Weges vereinzelt zwei Ur-Lärchen, die ich als die **mächtigsten** mir bisher bekannten Fee'er Nadelhölzer betrachte. Sie haben einen Umfang von 5.50 bzw. 5.90 m. Dies würde einem Durchmesser von ca. 1.75 bzw. 1.88 m entsprechen. Beide scheinen kerngesund zu sein.
4. Berter (Wahrscheinlich für das deutsche „die Borte“. Diese befinden sich bei den zwei Wasserleiten unterhalb des Haldenwaldes bzw. der alten kleinen Lawinenmauer.)
Hier steht unter der oberen Wasserleite, auf der Höhe des Zuckmayer-Serpentins mit der Inschrift
- Aber ich sage Ihnen
„Das Leben ist schön“
- eine mächtige Ur-Lärche (siehe Seite 29, umkreister Baum) mit einem Umfang von 5.30 m. Der Durchmesser auf der Höhe der Wasserleite liegt bei 1.70 m und die Höhe dürfte 20 m erreichen. Leider befindet sich am unteren Stammesende dieses **Riesen** eine beträchtliche Faulherdentwicklung.
5. Halden (Ober- und unterhalb des Hohnegg-Fahreweges NW des Weilers „Unter dem Biel“)
Hier befindet sich unter und über dem Fahrweg ein ziemlich alter Lärchenbestand südlich des Jungmanschftkreuzes. Es handelt sich um 10-20 alte Lärchen, die seinerzeit stehen gelassen wurden als Schutz vor Lawinen und Rufinen. Die Ur-Lärche bei der „Sunnulti-Matte“ hat einen Umfang auf Brusthöhe von 3.25 m. Dies ergibt einen Durchmesser von ca. 1.05 m.
6. Lohmatter-Halde (Unterhalb des Fahrwege auf der Höhe des Hauses Anapurna und dem Obergüet)
Auch hier stehen ein paar Ur-Lärchen, von denen ich eine mit einem Umfang von 3.70 m und einem Durchmesser von 1.15 m festgestellt habe. Ein anderer alter Lärch ist in den unteren Ästen mit einer befestigten Kinderhütte aus Holz versehen (!)
7. Hohe Stiege (Im Umfeld der Gnadenkapelle)
Zwecks Vergleich mit dem Stafelwald nahm ich Mass an folgenden Ur-Lärchen:
Der auffallende, NE der Kapelle stehende, Ur-Lärch mit einer **Steinmauer** rundherum hat einen Umfang von 4.40 m, einen Durchmesser von 1.50 m und eine Höhe von ca. 22. m.

Diese mit Mörtel gebaute Mauer ist ca. 70 cm hoch und umfasst heute den Baum mit kaum einem Zwischenraum. Der Baum dürfte durch diese feste Mauer **Schaden** erleiden. Besser wäre eine **Trockenmauer**, die dehnbar ist und die in vertretbarem Abstand zur Borke des Lärchs errichtet werden sollte. Zur Entlastung des Baumes und zwecks Förderung seines Wachstums dürfte die gänzliche **Entfernung** der Mauer die beste Lösung sein!

Der Baum macht einen robusten Eindruck. Sein Standort dürfte für die bestehenden Ur-Lärchen von Fee **einzigartig** sein. Seine räumliche Stellung in der Mulde auf ca. 1750 m.ü.M., in tiefgründigem, relativ feuchtem, mineralreichem und sandigem Boden dürfte ihm, sofern er ohne Schaden ist und bleibt, noch **Jahrhunderte** an Gedeihen beschere.

	○	∅
4 Bäume unterhalb der Kapelle	3.60	1.15
bis zum Kletterfelsen und Lehmboden	3.60	1.15
	4.00	1.25
	3.30	1.05
1 Baum oberhalb der Hohenstiege bei der Weggabelung	3.90	1.25
1 Baum oberhalb des Zauns mit 6 gemauerten Pfosten	3.20	1.00
1 Baum ca. 30 m SW der gemauerten Pfosten, angrenzend an Weg	3.80	1.20
1 Baum unter dem Weg beim früheren Kreuz in der Felsnische	3.30	1.05

Die vorgenannten 9 Lärchen dürften alle bereits ein halbes Jahrtausend überstanden haben.

8. Bifig

(Im Waldrand SE der Talstation der Felskinbahn und NE der ursprünglichen Sprungschanze)

Hier stehen an die zwei Dutzend alter Lärchen, die grösstenteils einen gesunden Eindruck machen. Da sich damals keine Siedlung im Einflussbereich der Standorte dieser Bäume befanden, kann man heute über deren Überleben der früheren holzkargen Jahrhunderte nur werweissen, es sei denn, sie wurden stehengelassen zum Schutze der dortigen früheren Weide-Allmend.

Quintessenz

Es ist nicht selbstverständlich, dass die uralten Fee'er Lärchen, deren Anzahl 150 übersteigen dürfte, die früheren sehr holzkargen Jahrhunderte so zahlreich überlebt haben. Jahrhunderte lang war Holz Mangelware und dies umso mehr, je mehr die Bevölkerungszahl zunahm. Lawinen, Rutsche und Brände verlangten laufend ihren Zoll; auch Köhlereien, der Bau und die Holzverarbeitung. Die gesamte Wärmezeugung beruhte praktisch nur auf Holz. Stangen, Rebstecken, Schwellen und Bauholz wurden lange Zeit in eher beschränktem Ausmass ausgeführt.

In der „Chronik des Saastales 1850-1916“ von Pfarrer Joseph Anton Ruppen, Seite 534, im Buch „Familien-Statistik Saas 1960“, von Pfarrer Joseph Zurbriggen, ist diesbezüglich aufgeführt:

« 1855 wurde auch ein neues Forstgesetz erlassen. Überall wurden geschulte Waldhüter (Förster) zu Schutze der Wälder angestellt, aber dafür namentlich die Privatwälder noch unsinniger ausgebeutet und dezimiert, auch im Saas, und das Holz zu Eisenbahnschwellen, Rebsticheln usw. verarbeitet. Selbst Holzflösse durchs Tal hinaus wurden hier und dort versucht, die aber mit bedeutenden Schäden missglückten. Man sorgte nicht für die Auf- wohl aber für die Abforstung. Die schönsten Bergwälder wurden vielerorts schrecklich gelichtet und selbst ganz kahl geschlagen, was doch grossen Einfluss auf das Klima besonders in den wilden Gegenden hat. «

Der grösste Holzverbrauch entstand zweifellos aus der jährlichen Zuteilung von Brennholz an die einheimischen Familien (**Z'Teili**). Dieses bestand in der Regel aus Fallholz und / oder einzelnen Bäumen, wurde durch die Gemeindebehörde und den Förster bestimmt und je nach Standort und Menge in unterschiedlich grosse Lose eingeteilt. Nach der Auslosung im Herbst organisierten sich die daraus hervorgegangenen kleineren oder grösseren Familiengruppen und vereinbarten die Holzschlagtage, die meist auf den Spätherbst entfielen. Die Holzaufbereitung an Ort und Stelle beanspruchte mehrere Tage und alsdann wurde das geschlagene Holz pro Familienanteil aufgeteilt. Der Transport zum Heim erfolgte im Winter auf Holzschlitten und je nach Länge der Stämme wurde hierzu, hinten, ein spezieller Nachschlitten, der so genannte „Büob“, verwendet. Zu Hause wurde das Teilholz vorwiegend zersägt und gespalten und dann an einem trockenen Unterstand zwecks Verwendung als Brennholz gelagert.

Um die vorletzte Jahrhundertwende war jedoch Holz im Tal so rar, dass sogar Bauholz eingeführt werden musste. Erst die zahlreichen kleineren und grösseren **Verbauungen**, die **Aufforstungen**, die **Elektrifizierung**, die **Verkehrerschliessung** und die **Ölheizungen** brachten allmählich die Wende, d.h. wieder sich ausbreitende gediegenere Waldbestände.

Von der Voraussetzung (Annahme) ausgehend, dass vor ca. 1000 Jahren das Saastal eine mehr oder weniger geschlossene Bewaldung aufwies, ist für möglich zu halten, dass die in Frage stehenden Ur-Lärchen Restbestände des damaligen Waldes sind. Sie sind an kaum exponierten Stellen in zum Teil geschlossenen Formationen anzutreffen und der Einheimische dürfte zu jeder Zeit ihre Schutz-Wirksamkeit vor der Unbill der Natur klar erkannt haben. In späteren Jahrhunderten dürfte auch ihre Grösse und Mächtigkeit Respekt heraufbeschworen haben. Nicht zuletzt dürften die damaligen rustikalen Handwerkzeuge und Transportmittel nur

beschränkte Möglichkeiten für die Nutzbarmachung solcher gewaltigen Bäume geboten haben.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass die frühere Schutzwirkung eines grossen Teils der Ur-Lärchen – trotz damaligem spärlichen Baumbestand - noch heute ersichtlich ist. An den West-Hängen der früher kompakten Weiler Lohmatte, Unter dem Biel und Gasse haben diese deutlich ihre Schirmherrschaft ausgeübt. Auch die Allmend Bifig dürfte kaum die satte Weide geworden sein, die sie noch vor 50 Jahren war. Die Riesen zur Hohen Stiege dürften ihr Dasein vor allem der Abgeschlossenheit und später der Ehrfurcht wegen der Gnadenkapelle und in Einzelfällen der absturzgefährdeten Lage zu verdanken haben.



5.1 Lohnliste 1945

Arrondissement - Forstkreis: **Commune - Gemeinde: Saar-For.**

Liste des journées - Lohnliste

Indication du travail - Angabe der Arbeit: **Classeurs-Orbeiter. HALDENWALD**

Noms des ouvriers Namen der Arbeiter	Mois - Monat: April bis Oktober 1945												Années Jahre	Salaire Lohn par Fr. C.	Salaire brut Brutto- lohn Fr. C.	Rete- nues Ab- züge Fr. C.	Salaire payé Bezahlter Lohn Fr. C.	Quittances Empfangsbescheinigung (Signature - Unterschrift)						
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12												
Bommann Siegfried	April												5	9	10	6	10	10	8	-	-	-	69 60	Bommann Siegfried
" Siegfried	Mai	5	9											10	10					-	-	-	117 80	
Bommann Siegfried	April												5	10	5	10	10	8	-	-	-	-	69 60	Bommann Siegfried
" Siegfried	Mai																			-	-	-		Bommann Siegfried
Bommann Siegfried	5													10	10	10	10	10	5	-	-	-	132 -	
Kalbenwieser Stanislaus	April												5							-	-	-	39 60	
" "	Mai																			-	-	-		
Stanislaus	5	2	10	10	5	10	10	10	10	10	10	10	9						-	-	-	145 20	Stanislaus Kalbenwieser	
" "	Oktober																			-	-	-		
Kalbenwieser Stanislaus	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10							-	-	-	167 -		
Bommann Hermann	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	9						-	-	-	118 80	Bommann Hermann	
" "	Oktober																			-	-	-		
Hermann	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	9						-	-	-	184 80		
Supersano Rudolf	April												5	10	10	10	10	8	-	-	-	-	39 60	Supersano Rudolf
" "	Mai																			-	-	-		
Rudolf	10	2	10	10	10	5	10	10	10	10	10	10							-	-	-	140 40	Rudolf Supersano	
Bommann Hermann	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	8						-	-	-	81 60	Bommann Hermann	
" "	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10							-	-	-			
Total																				-	-	-	1796 00	

Le surveillant - Der Aufseher: **Le Gemeindevorsteher Schmitt**